

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend Amtl. Verkündigungs-Organ der Stadt Oberursel

Geldlohn Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der illustrierten Sonntagsbeilage. Abonnementspreis: Monat 40 Pf. inkl. Bringerlohn durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1.20 schlußlos Bestellgeld.



Insertionspreis beträgt für die 4spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. Bei Wiederholungen entsprechend. Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfennig. Telefon Nr. 103 Geschäftstotal: Ede Gartenstraße Telefon Nr. 103

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakatafeln ausgehängt.

Amtlicher Teil.

Eierverkauf.

Die bestellten Eier sind eingetroffen, können aber nur zum Preise von 20 Pfennig pro Stück abgegeben werden.

Für diejenigen Personen, welche Eier bestellt haben, findet die Kartenausgabe am

Freitag, den 17. ds. Mts., Vormittags von 8—9 Uhr, gegen Barzahlung im Stadtkassenlokal statt.

Freitag, den 17. ds. Mts., Nachmittags von 2—4 Uhr können, soweit der Vorrat reicht, auch andere Personen Eierkarten gegen Barzahlung im Stadtkassenlokal erhalten. Es werden aber nur Quantitäten von 5, 10, 20, 30, 40, 50 Stück abgegeben.

Die Eier sind von Freitag, den 17. ds. Mts. ab bis spätestens Dienstag, den 21. ds. Mts. bei Herrn Karl Prinz, Oberhöchstadterstraße Nr. 10 in Empfang zu nehmen. Nicht abgeholte Eier werden nach Ablauf der Frist anderweit verkauft.

Oberursel, den 14. Dezember 1915.

Der Magistrat: Füller.

Butterverkauf.

Nachdem der Stadt ein weiteres kleines Quantum Butter überwiesen worden ist, können Butterkarten, welche zum Empfang von 1/2 Pfd. berechtigen, zum Preise von 1,27 M im Stadtkassenlokal am

Montag, den 20. Dezember cr.

wie folgt eingelöst werden:

Vormittags von 8—9 Uhr

erhalten zunächst alle diejenigen Karten, welche bei der Ausgabe am 13. und 14. ds. Mts. sich zwar gemeldet, aber Karten nicht mehr erhalten haben, und danach solche, die überhaupt noch keine Butterkarten von der Stadt hatten.

Vormittags von 10—11 Uhr.

denjenigen, welche schon Karten hatten und deren Familiennummern mit den Anfangsbuchstaben A. — Z. beginnen.

Die Familien mit den Anfangsbuchstaben M. — Z. werden bei der nächsten Verteilung berücksichtigt.

Das Geld ist abgezählt bereit zu halten; Herausgabe oder Wechseln kann nicht erfolgen.

Die Butter wird Montag, Dienstag und Mittwoch, den 20.—22. Dezember cr., Nachmittags von 2—4 Uhr, bei Herrn Kaufmann Karl Heintz, Oberhöchstadterstraße 10, abgegeben.

Nicht abgeholte Butter wird nach Ablauf der Frist anderweit vergeben.

Oberursel, den 16. Dezember 1915.

Der Magistrat: Füller.

Schmalzverkauf.

Der weitere Schmalzverkauf findet statt: Für die Inhaber von gelben Karten Montag, den 20. Dezbr. cr., Nachmittags von 2—3 Uhr.

Für die Inhaber von grünen Karten Montag, den 27. Dezember cr., Nachmittags von 2—3 Uhr.

Verkaufsstelle: Städtische Lagerhalle im Spritzenhaus.

Der Betrag (1,60 M pro Pfd.) ist abgezählt bereit zu halten. Herausgabe oder Wechseln kann nicht stattfinden.

Oberursel, den 16. Dezember 1915.

Der Magistrat: Füller.

Zwiebelverkauf.

Der Preis der am Freitag, den 17. ds. Mts. im städtischen Lagerhaus zu Verkauf gelangenden Speisewiebeln beträgt pro Pfd. 15 Pf.

Oberursel, den 16. Dezember 1915.

Der Magistrat: Füller.

Brotkartenumtausch betr.

Am Samstag, den 18. Dezember d. Jrs., nachmittags von 2—4 Uhr, findet wieder der Umtausch der Brotkarten statt und zwar bei den Vorstehern der seitheiligen Verteilungsstellen.

An Stelle des Privatiers, Herrn Adam Sünder, tritt der Privatier, Herr Nikolaus Vorzner, Freiligrathstraße Nr. 6.

Wer seine alte Karte nicht rechtzeitig umtauscht, hat keinen Anspruch auf Brot oder Mehl für die nächsten 14 Tage.

Oberursel, den 13. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung: Füller.

Montenegrinische Stellungen erstürmt.

Feldmarschall French zurückgetreten.

London, 16. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Feldmarschall French wurde auf eigenes Ersuchen seines Postens enthoben und zum kommandierenden Feldmarschall der Truppen des vereinigten Königreichs ernannt.

Der König verlieh ihm die Würde eines Viscount. Zu seinem Nachfolger wurde als Befehlshaber in Frankreich und London Sir Douglas Haig ernannt.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Dez. 1915. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. An der Front hat sich nichts von besonderer Wichtigkeit ereignet.

Ein am 12. 12. auf der Höhe von La Baune auf Grund geratener englischer Dampfer wurde gestern von unseren Fliegern mit beobachtetem Erfolge angegriffen.

Der Feind, der mehrere Flugzeuggeschwader gegen Bapaume-Veronne, nach Lothringen, auf Müllhausen (Baden) angelegt hatte, büßte im Luftkampf oder durch Feuer unserer Abwehrgeschütze vier Flugzeuge, darunter ein Großflugzeug mit zwei Motoren, ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Plevlje ist der Feind über die Linie Grab-Prodarevo zurückgeworfen. Mehrere hundert Mann wurden gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 15. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 15. Dezember 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die von Plevlje aus vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generals von Koevich haben gestern auch die montenegrinischen Stellungen südlich der Brana-Gora in ganzer Breite genommen. Eine Kolonne drang in der Verfolgung bis an die Tara-Schlucht vor und zersprengte bei Glibaci ein feindliches Bataillon, andere Truppen kamen bis Grab. Auf den Höhen unmittelbar östlich der Berane stehen nebst unseren Abteilungen auch Russen und Albaner gegen die Montenegriner im Kampf.

Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen: 340 Soldaten und 150 Wehrpflichtige.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 15. Dezbr. (W.B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Trakfront wurden die letzten, auf dem rechten Ufer des Tigris befindlichen Häuser von Kut-el-Amara am 13. Dezember erstürmt. Von zwei feindlichen Monitoren, die in östlicher Richtung zu entweichen versuchten, wurde einer durch unsere Artillerie versenkt, der andere kehrte auf seinen alten Platz zurück.

Auf der Kaukasusfront hat sich nichts ereignet.

Auf der Dardanellenfront örtliche Feuergefechte aller Art, besonders mit Bomben und Lufttorpedos. Unsere Artillerie zwang feindliche Schiffe, die in der Bucht von Rikisliman Schutz suchen wollten, zur Flucht. Bei Ari Burnu zerstörten zwei von uns auf dem rechten Flügel zur Explosion gebrachte Minen zwei feindliche Gegenminen. Ein feindlicher Kreuzer beschloß wirkungslos unsere Stellungen auf diesem Abschnitt und zog sich dann zurück. Unsere Artillerie zwang einen feindlichen Kreuzer sowie ein feindliches Torpedoboot, die sich der Küste näherten, um unseren linken Flügel zu beschließen, sich zu entfernen und brachte einige feindliche Batterien zum Schweigen.

Das schwarze Meer von der russischen Flotte gesäubert.

Berlin, 16. Dez. (Privatteil.) Nach dem „Pester Lloyd“ erzählen in Baltisch eingetroffene Reisende, daß die türkisch-bulgarische Flotte das schwarze Meer von der russischen Flotte gesäubert habe, sodas die türkische Schiffsahrt heute ungehindert ihre Tätigkeit wieder aufnehmen könne.

Vermischte Meldungen.

Berlin, 16. Dezbr. (Privatteil.) Die Türkei wird laut einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ in kürzester Zeit über eine Streitmacht von zwei Millionen Mann verfügen. Wie der Spezialberichterstatter des „Temps“ mitteilt, wird die eigentliche Tätigkeit der türkischen Armee erst jetzt in voller Kraft einsetzen.

Salonik, 15. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die Alliierten, die seit Dienstag ihre Bewegungen miteinander in Verbindung gebracht haben, gehen planmäßig und in vollster Ordnung zurück. Ein englischer Offizier berichtete nach der Schlacht, daß der bulgarische Angriff in sieben sehr dichten Wellen durchgeführt worden ist, wobei mehrere tausend feindliche Soldaten auf einer Front von zweihundert Metern beisammen waren. Am ersten Tag hat Artilleriemangel die Engländer verhindert, sich der Vorteile über die geschlossenen feindlichen Angriffseinheiten zu bedienen; aber am zweiten Tage brachten die 75-Millimeter-Kanonen dem Feinde furchtbare Verluste bei. Die Franzosen beschossen Dedelie und zermalnten dieses von den Bulgaren dicht besetzte Dorf zu Staub. Der Feind verließ danach, infolge Rückzuge allzu nahe zu folgen. Es wurde ihm auch schwer, seine Artillerie zur Unterstützung herbeizuführen. Die Verluste der Alliierten sind ganz gering. In der Woche deckten die Alliierten ihren Rückzug auf einer Strecke von zweiundzwanzig Kilometern, nahmen alles Kriegsmaterial mit sich und entblöhten das Land von Verpflegungsvorräten. Am 12. Dezember standen die Alliierten drei Kilometer von der griechischen Grenze. Doiran ist vollständig geräumt worden. Während wir uns gegen Salonik zurückziehen, landen fortgesetzt bedeutende englische Verstärkungen. Die Berichte der feindlichen Spione haben die Deutschen und Österreicher nicht ermutigt, Salonik anzugreifen, das in eine wahre Festung mit vielen vorgehobenen Schanzwerken verwandelt worden ist. Die Verpflegung ist durch unsere Flotte gesichert, die das Meer frei hält und die Stellungen der Alliierten beschützt.

Der „Erschöpfungskrieg“ von Saloniki aus.

Die Franzosen und Engländer haben jetzt, wie der Korrespondenz Heer und Politik geschrieben wird, ein neues Schlagwort gefunden, das sie über ihre vielen Misserfolge trösten soll. Während früher viel vom Ausdauerungskrieg, von der russischen Dampfwalze und ähnlichen, stark wirkenden Mitteln gesprochen wurde, reden jetzt, da die bisherigen Maßnahmen zur Niederzwingung Deutschlands versagt haben, die französisch-englischen Blätter nur noch von dem Erschöpfungskrieg von Saloniki.

An die griechische Grenze ist, wenn man den feindlichen Zeitungen glauben darf, die Entscheidung des Weltkrieges verlegt, denn dort sollen die verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Heere langsam, aber sicher aufgerieben werden. Durch den ständigen Nachschub von Truppen wollen die Vierverbandsmächte angeblich immer größere Massen unserer verbündeten Truppen in diesen Wetterwinkel Europas ziehen, hier festhalten und natürlich vernichten. Von anderen Erfolgen, als von der Vernichtung unserer Heere sprechen die feindlichen Blätter seit Beginn des Krieges überhaupt nicht. Es soll also ein Erschöpfungskrieg im wahren Sinne des Wortes werden, der hier gegen unsere Kraft geführt werden soll, die weder durch die gewaltige englisch-französische Schlachtenfront im Westen noch durch das vielfache russische Millionenheer im Osten aufleben werden konnte.

Wenn nicht der Krieg besonders den französischen Blättern offenbar alle Vernunft in militärischen Dingen geraubt hätte, dann würde man sich über die sachkundige Harmlosigkeit derartiger Hoffnungen wundern müssen. Denn es ist wirklich auch in keinem Sinne einzu-

sehen, welche Bedeutung dieser Erschöpfungskrieg haben soll, und worauf die Bierverbandsleute ihre Hoffnungen auf einen so gewaltigen Erfolg gründen. Zwar gelang es den Franzosen, sich der drohenden Umfassung der Bulgaren durch eine schnelle Flucht zu befreien. Eine solche Flucht ist aber doch kein Sieg, wenn sie auch gegenüber der Gefangennahme eines großen Teiles des Heeres einen Erfolg darstellt. Die Bulgaren konnten darauf hin die Linie Krivolac—Regotin—Kavadarzki besetzen. Dieses Regotin ist nicht zu verwechseln mit der Festung in der Nordostseite Serbiens. Es liegt südlich von Krivolac und nördlich von Kavadarzki. Die Franzosen muhten sich nun auf Damiri Kapu zurückziehen, wo ihnen die Berge eine gute Verteidigungsmöglichkeit geben. Nachdem sie ihre Stellung in diesem Cerna—(Karasu)—Wardar-Bogen aufgegeben hatten, der von den beiden Flüssen Wardar und Cerna (Karasu), einem Nebenfluß der Wardar, nördlich von Kavadarzki gebildet wird, sind sie wiederum ein beträchtliches Stück weiter nach Süden geworfen worden, denn Domiri Kapu liegt beträchtlich südlich von Krivolac am Wardarfluß.

Der bekannte Kriegsberichterstatter Margini meldet seinem Blatte Secolo bereits, daß die Lage der Bierverbandsgruppen an der Wardar auf das höchste gefährdet sei. Er spricht sogar davon, daß bei weiterer Entwicklung der Kriegslage im gleichen Sinne über kurz oder lang die Notwendigkeit eintreten müsse, den Balkanfeldzug aufzugeben. Nun wird kein Mensch den italienischen Kriegsberichterstatter und seine Kriegsberichte als besonders deutschfreundlich ansehen dürfen. Man wird darum in seiner Auffassung keine Schönfärberei der Lage zu unseren Ungunsten sehen können. Woher nach diesem Stand der Dinge die französisch-englischen Blätter nun ihre Hoffnungen nehmen, daß von hier aus gegen unsere Truppen, welche von einem Erfolg zum anderen schreiten, ein Erschöpfungskrieg geführt werden kann, das wird ein ewiges Geheimnis dieser Zeitungen bleiben. Dabei ist die erstaunliche Tatsache festzustellen, daß unsere Erfolge mit der fortschreitenden Zeit immer größer werden, trotzdem die Franzosen unsere ersten Erfolge nur mit unserer angeblichen Kriegsvorbereitung erklärten. Nach den Darstellungen der Bierverbandspresse bei Ausbruch des Krieges konnten wir schon nach zwölf Monaten nur noch kaum 100 000 Soldaten zur Verfügung haben. Jetzt sind 16 Monate vergangen, und der neue „Erschöpfungskrieg“ in Südrußland beginnt auch bereits sehr stark zu einer Niederlage der Bierverbandsgruppen zu werden.

Berlin, 16. Dez. (Privattelegr.) Das württembergische Königspaar hat den im Felde stehenden württembergischen Truppen seinen Weihnachtsgruß entboten. Der Gruß des Königs lautet verschiedenen Morgenblättern zufolge: „Noch immer sind meine tapferen Truppen fern von der Heimat, aber wenn die Gedanken noch so sehr sich bei den Lieben zuhause befinden, die mit Sehnsucht ihrer Männer, Brüder und Söhne gedenken — ein jeder weiß, daß er durchhalten und Opfer ertragen muß, bis ein frohes und schönes Wiedersehen nach ehrenvollem Frieden winkt. Daß dies bald sein möge, erbitten wir von Gott, und ich bin gewiß, daß alle so denken und empfinden. Einem jeden Krieger im Felde sende ich meinen landesväterlichen innigen Gruß.“

Berlin, 16. Dezember. (Privattelegr.) Der Magistrat von Berlin hat in Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen für einige Fleischwaren und besonders für Würst Höchstpreise angeordnet, die gegenüber der schon in der vorigen Woche eingerichteten ersten Vorschlagsliste um 10 Pfennige für das Pfund ermäßigt sind.

Unter feindlichen Fahnen.

Aus den Erlebnissen eines alten Blücherhüfaren von Ludwig Blumde.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Am 17. in aller Frühe begann der Sturm der Infanterieschützen, während ein mörderisches Geschützfeuer die Erde erbeben ließ. Wir kamen nicht direkt ins Feuer, vermochten den Lauf der Schlacht aber, auf dem Rücken unserer Pferde stehend und uns aneinander festhaltend, von unserer Stellung aus sehr wohl zu verfolgen. Als und zu verirrte sich eine Kugel bis zu uns, und das Regiment verlor, trotz seiner Untätigkeit, drei Pferde und einen Mann. Obwohl der Sturm abgeschlagen wurde, verließ Barcklay doch die Stadt bereits am nächsten Tage, brach die Brücke hinter sich ab, ließ seine Geschütze auf einer Anhöhe auffahren und legte mit Brandgranaten und Vorkugeln, ehe er weiterzog, fast das ganze Smolensk in Trümmer.

Wohl hatte er das berühmte heilige Muttergottesbild rechtzeitig vor den Ungläubigen in Sicherheit bringen lassen, aber man verzieh ihm sein Verhalten dennoch nicht. Er wurde abgerufen und an seine Stelle trat der alte, einäugige Fürst Putusow.

So befand sich Smolensk denn in französischem Besitz. Doch irgend einen Erfolg bedeutete die Einnahme dieser verlassenen, niedergebrannten Stadt nicht.

III.

Ueber Borodino nach Moskau.

Da unsere Brigade am 19. August zur Sicherung zweier über den Dnjepr geschlagener Brücken zurückbleiben mußte, so nahmen wir nicht an dem sehr blutigen Rückzugsgefecht bei Walutina teil, das die Franzosen fast 9000 Mann kostete. Die Russen verloren etwa 5000.

Meht und mehr zweifelten wir nach den Ereignissen von Smolensk an der Möglichkeit eines wirklichen Erfol-

Vokales.

§ Beförderung. Zum Unteroffizier befördert wurde der Gefreite Jakob Bär von hier. (Fuß.-Art.-Regt. Nr. 7.)

§ Eine Weihnachtsfeier eigener Art bereitet die höhere Mädchenschule vor: Deutsche Märchen, Schwänke und Kinderlieder im Lichte des Krieges — das soll der leitende Faden des Abends sein. In unverfälschter alter Weise sollen den kleinen und großen Kindern echte Volksmärchen erzählt werden. — Das Märchen und die Kinderpoesie soll auch im Kriege uns nicht verloren gehen! Aber diese Märchen werden die größeren Schülerinnen und die Freunde der Schule, die der Aufführung beizuhelfen wollen, durch angelegte Deklamationen und Vieder unmittelbar aus dem Märchenlande in die Stimmung des unerschütterlichen, schweren und doch großen Krieges versetzen, der da draußen vor dem Feinde und hier im Innern bei uns daheim bis zum glücklichen Ende ausgefochten werden muß, und zwar von dem ganzen, ungeteilten, herrlichen deutschen Volke. Dieser Weihnachtsabend soll am Montag, den 20. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, in der Festhalle der Oberrealschule stattfinden und zwar zum Besten der Kriegsfürsorge.

§ Besuche um Unterstützungen. Beim Kriegsministerium in Berlin gehen unausgesetzt Besuche und Besuchen über Familienunterstützungen, Miet- und Wochenbeihilfen, auch Aufwandsentschädigungen für soldatenreiche Familien ein. Mit der Gewährung von Unterstützungen dieser Art hat das Kriegsministerium nichts zu tun. Die Anträge erleiden durch ihre Weitergabe an die zuständigen Stellen nur Verzögerungen, womit den Antragstellern sicherlich nicht gedient ist. Besuche von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften um Gewährung von Unterstützungen auf Grund des Gesetzes vom 28. 2. 1888 und 4. 8. 1914 sind ebenso wie Besuche um Mitbeihilfen an die Lieferungsverbände (Landrat oder Magistrat) zu richten. Ansprüche auf Aufwandsentschädigungen für soldatenreiche Familien sind bei der Gemeindebehörde des Ortes anzumelden, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Besuche um Wochenbeihilfen wolle man an die Krankenkassen oder, falls keine Mitgliedschaft besteht, an die Lieferungsverbände richten. Besuchen sind dem Regierungspräsidenten oder, wenn sie sich gegen ihn selbst richten, dem Minister des Innern einzureichen. Für außerpreussische Gebiete sind die Landesministerien zuständig.

§ Keine Landes-Gehaltsauszahlung an Einberufene. Im Gegensatz zum Landgericht I und zu den meisten Kaufmannsgerichten hat jetzt das Kammergericht in Berlin dahin entschieden, daß Angestellte, die jetzt im Kriege zum Militär einberufen werden, keinen Anspruch auf Fortzahlung des Gehalts auf die Dauer von 6 Wochen haben. Das Kammergericht steht auf dem Standpunkt, daß Militärdienst niemals ein „unverschuldetes Unglück“ im Sinne des § 63 S.-G.-B. sein kann, das das Recht auf Weiterbezug des Gehalts gibt.

§ Der Feldpostdienst. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen um eine militärische Einrichtung handelt. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketeidopos auszuhandeln. Die bei den heimischen Postanstalten angelieferten Pakete dürfen bis 10 kg schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für das kg., mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 kg. bis 50 kg. müssen bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufgegeben werden; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pf. Rollgeld) im Voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketeidopos nach dem Felde

ges der „Großen Armee“ in diesem Kriege. Und gar mancher sah schon jetzt voraus, welche Folgen ein weiteres Eindringen in das verödete Land haben müßte. Doch Napoleon dachte an keinen Rückzug. Der Marsch auf Moskau, das Ziel seiner Hoffnungen, wurde fortgesetzt.

Wir hatten in der Folgezeit fast keine ruhige Nacht mehr. Es kam täglich zu blutigen Zusammenstößen mit den uns umschwarmenden und umlaufernden, verhassten Kosaken, und der Mangel an Nahrungsmitteln wurde schon jetzt in recht empfindlicher Weise bemerkbar. Hofften wir nach beschwerlichem Ritt über aufgeweichten Boden und durch bisweilen urwaldähnlicher Forsten endlich ein gutes Quartier zu finden, so winkte uns hernach nichts als ein schwelender Trümmerhaufen. Angebrannt, aus der Asche hervorgehobener Hafer, Wacholderbeeren, Kiefernadeln und schlechtes Stroh diente unseren Pferden als Nahrung, während wir uns mit dünnen Wassersuppen und hartem Brot begnügten.

Am 24. August mußte unser schwer erkrankter Oberst v. Czarnowski nach Smolensk zurücktransportiert werden und der Major von Zieten übernahm statt seiner das Kommando.

Die Nacht darauf fiel der erste Reif, trotzdem es die Tage zuvor recht heiß gewesen war. Wir ahnte, als ich Blumen und Blätter am nächsten Morgen verwelkt sah, so etwas von Wintergraus und Winterschrecken.

Nach dem Gefecht von Schwardino am 7. September standen wir abermals vor einer Entscheidungsschlacht. Bei Borodino würde es, wie verlautete, zum Zusammenstoß kommen. Am Tage vorher herrschte überall Jubel und Ausgelassenheit. Die Kapellen spielten lustige Weisen und es schien, als stände eine große Parade bevor. Bereits um 4 Uhr trat am nächsten Morgen die Armee unter Gewehr. Aus strahlender Morgenröte stieg die Sonne leuchtend empor über den Lagerfeuern des Feindes, Leichen trillerten in der klaren Luft, und die weite Erde schien in tiefstem Frieden zu ruhen.

und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun; dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgeordneten Pakete bis 10 kg. stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketeidopos zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschränkungen der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zureichend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind, mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mühlhausen, Gebweiler, Thann und Colmar, jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes. An Militärpersonen in festen Standorten in diesen 5 elsässischen Kreisen können nur Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsstücken befördert werden, wenn sie unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgesandt werden.

× Ueberführung von Leichen gefallener oder im Felde gestorbenen Kriegsteilnehmer. Für die Heimbeförderung von Leichen gefallener oder im Felde gestorbenen Kriegsteilnehmer werden von den Angehörigen bei den Eisenbahnverwaltungen häufig Anträge auf Frachtermäßigung gestellt. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß der für das Vaterland Gefallene am ehrenvollsten im Soldatengrab ruht, inmitten seiner Kameraden, mit denen er stritt und fiel und deren Ruhe nicht um eines Willens gestört werden darf. Dort haben Kameradenhände an vielen Grabstätten bereits harmonisch wirkende Anlagen geschaffen, die erhalten bleiben sollen. Unter Würdigung dieser Verhältnisse darf angenommen werden, daß die Rückführung von Leichen Gefallener auf A u s n a h m e fälle beschränkt bleibt. Um die Rückführung von Leichen auch in diesen Fällen nach Möglichkeit bis zur Beendigung des Krieges zurückzustellen, wird auf diejenigen Leichenbeförderungen, die erst nach dem Kriege aufgegeben und befördert werden, während eines angemessenen, später festzusetzenden Zeitraums eine Frachtermäßigung von 50% gewährt. Während des Krieges ist für die Leichenbeförderung die volle tarifmäßige Fracht zu entrichten.

Die Kriegsoffer der höheren Lehrerschaft. Von höheren Lehranstalten starben den Heldentod fürs Vaterland 1405 Philologen. Mit dem eisernen Kreuz erster Klasse wurden bisher 76, mit dem eisernen Kreuz zweiter Klasse 2351 Angehörige des höheren Lehrstandes ausgezeichnet. Das „Dtsch. Philolog.“ enthält auch eine Statistik der dritten Schulkriegsanleihe an den höheren und mittleren Schulen des Deutschen Reiches. Beteiligt haben sich insgesamt 1903 Anstalten mit 31 078 700 Mark, darunter in Preußen 1519 Anstalten mit 26 077 300 Mark.

× Die Hülfe werden teurer. Kaum irgend ein anderer Erwerbszweig ist von dem großen Weltkriege so schwer betroffen worden, wie die Hutfabrikation und der Huthandel. Nicht allein, daß die meisten Kunden der Hüllen im Felde stehen, wird der Bestand dieser Geschäfte dadurch arg bedroht, daß fast sämtliche Hauptrohstoffe der Hutfabrikation, wie Wolle, Baumwolle, Hasen- und Kaninchenfelle von der Heeresverwaltung im Interesse der Landesverteidigung beschlagnahmt wurden, so daß sie selbst gegen höchste Bezahlung nicht erhältlich sind. Es steht fest, daß die Regierungen von Deutschland und Österreich-Ungarn Hand auf acht Millionen Kaninchen-

„Sieh“, wie die Sonne leuchtet“, sagte mein bester Freund Gustav Schmidt zu mir mit ernster Miene, und es lag auf seinem biederem Gesicht so etwas wie Todesahnung. „Ob wir sie wohl heute Abend untergehen sehen? Ich glaube nicht, daß ich das noch erlebe. Aber solltest Du in die Heimat zurückkehren, dann besuchst Du meine Eltern und bestellst meine letzten Grüße.“

„Ach was, Junge“, sagte ich, „wer denkt an den Tod? Wir haben die blauen Bohnen doch jetzt schon oft genug pfeifen hören und das Brummen der Kanonen kennen wir auch. Es wird auch heute gut gehen. Wenn wir nur nicht wieder zum bloßen Zuschauern verdammt werden.“

Sobald wir aufgefressen hatten und die Regimenter formiert waren, wurde vor jeder Front eine neue Proklamation Napoleons verlesen, die sicheren Sieg, baldige Rückkehr in die Heimat und vorzügliche Winterquartiere versprach. Wie Donnerhall töste das „Vive l'Empereur!“ darauf über die Ebene, denn seine Krieger glaubten dem Kaiser. Wir stimmten indessen wiederum nicht in diesen Ruf ein, sondern in ein donnerndes Hoch auf unseren König Friedrich Wilhelm.

Schon knatterte in der Ferne Gewehrfeuer. Die Spitzen muhten sich bereits kämpfend gegenüberstehen. Adjutanten jagten auf schneubenden Rossen über das Feld und es kam Leben in die eben noch starren Massen, und das Blinken unzähliger Waffen schmerzte die Augen.

Bald nach sechs Uhr war die Schlacht in vollem Gange, diese entsetzliche Schlacht, die immer zu den blutigsten der Weltgeschichte zählen wird. Erst hörten wir von unserem Standort aus den Kanonendonner nur mit fernem Gewitterrollen, doch bald blühte und trachte es ringsherum auf allen Seiten aus tausend Feuerschlünden, zischend und summend fausten Bomben, Granaten und Vorkugeln über unsere Köpfe dahin und dichter Pulverdampf lagerte wie ein undurchdringlicher Nebel auf der Erde, die Sonne verdunkelnd.

(Fortsetzung folgt.)

alle gelegt haben. Andere Rohstoffe wie Farben, Säuren, Schellack, Leder, Bänder und was die Strohhutfabrikation angeht, die Geschäfte haben ungeheuerliche Steigerungen der Preise erfahren. Die Lage wird noch verschärft durch den Mangel an geschulten Arbeitskräften und die dadurch bedingte Steigerung der Löhne. Es ist also einerseits durch die Beschlagnahmen der Fabrikation nahezu unmöglich gemacht, andererseits stellen sich die wenigen Güter, welche überhaupt noch erzeugt werden können, in den Selbstkosten weit teurer als im Frieden. Leider nun zeigt die große Öffentlichkeit kein Verständnis für diesen unglücklichen Zustand, indem sie die Notwendigkeit einer Preissteigerung in den Hutfäden nicht anerkennen will, häufig sogar zu „Kriegspreisen“, d. h. in diesem Falle „billiger“, laufen will. Durch den Kriegsausbruch der deutschen Hutindustrie, welcher sämtliche wirtschaftlichen Verbände des deutschen Outfaches umfaßt, werden unsere Leser auf diese Verhältnisse aufmerksam gemacht, mit der dringenden Bitte, das schwer bedrohte Dasein der deutschen Hutfabrikanten nicht noch mehr dadurch zu gefährden, daß man die Zahlung der auch heute noch in sehr möglichen Grenzen gehaltenen, aber unvermeidlichen Preisaufschläge verweigert.

Kürbismarmelade. Es ist wenig bekannt, daß der so außerordentlich wohlfeile, lange nicht genug gewürdigte Kürbis sich zur Herstellung einer vorzüglichen Marmelade eignet, die in dieser fettarmen Zeit einen willkommenen Brotaufstrich darstellt. Die Bereitung ist höchst einfach. Der Kürbis wird geschält, ausgepult und in viereckige Stücke geschnitten. Zu 1 Pfund Kürbis nimmt man ½ Pfund Zucker, die abgeriebene Schale und den Saft einer Zitrone, sowie 7½ g ganzen Ingwer, schüttet alles in eine Schüssel und läßt diese zugedeckt bis zum nächsten Tage stehen. Dann gießt man den Saft ab, kocht ihn, gebe den Kürbis hinein und kocht unter ständigem Rühren zu einer dicken, durchsichtigen Marmelade ein. Die Marmelade, die im Geschmack der besten Aprikosenmarmelade ähnelt, hält sich vorzüglich. Der Abfall beim Kürbis ist äußerst gering, da auch das weiche Fleisch, das beim Einmachen zumeist weggeworfen wird, verwendet werden kann. Jeder, der diese vortreffliche „Kürbismarmelade“ einmal versucht hat, wird sie auch später als „Friedensmarmelade“ nicht auf seinem Frühstückstisch missen mögen.

— **Schmitt.** Zur Erinnerung an den Weltkrieg 1914/15 hat die Gemeinde beschloffen, einen „eiserne Amboss“ aufzustellen und zu benagen.

Bermischtes.

„An mir geht keine Laus ran!“

Skizze von Hans Rödel.

Die fünfte Kompagnie hatte vor 4 Wochen neuen Ersatz erhalten. Meist junge Kadettenteile, trefflich ausgebildet, frisch und munter. Es hatte nicht lange gedauert, bis sich dieser Ersatz mit dem alten Stamm der Kompagnie fest verwachsen hatte. . . . die wetterfesten, kampferprobten und besonnenen Landwehrmänner und die jungen, vorwärtsdrängenden, lebhaften Ersatzleute — das gab zusammen einen guten Klang. Einer war unter den Neuen: Schruppe aus Reutkölln, ein echter Berliner Junge, immer schlagfertig, immer gut gelaunt, niemals mürrisch oder verdrießlich. Schruppe war nie aus der Fassung zu bringen, mochte passieren, was da wollte. Vorgestern machte sich der Russe z. B. durch eine Granate, die 20 m vom Unterstand entfernt einschlug, recht unangenehm bemerkbar. Schruppe schmauchte ruhig seine kurze Pfeife weiter und meinte verächtlich: „Dumme Schieberei! Was woll'n denn die damit sagen?“ Als neulich ein Kamerad angestrengt an einer schlecht geratenen „Liebeszigarre“ faugte, bemerkte Schruppe treffend: „Reeße, deine Zigarre, der ist Marke „Handgranate“: die mußte schleunigst fortgeschleudern, wenn sie anzündet ist!“ Allgemeines Gelächter, wie immer, sobald Schruppe seine Bemerkungen vom Stapel ließ. Schruppe erhielt oft die ganze Kompagnie bei guter Laune, wenn alles verdrießlich zu werden drohte.

Eine Ursache, die die gute Stimmung zuweilen vertreiben mochte, war die unerträgliche Lausplage. Die alten Leute suchten sich durch allerlei Mitteln schlecht und recht damit abzuhelfen. Einer von den alten Landwehrmännern, Zuchold aus Zwidau, war Fachmann in der Lausfrage. Er kannte die Schlupfwinkel der Tierchen, er hatte Studien über die Schnelligkeit ihrer Vermehrung gemacht („schlimmer als bei uns drheime de Garnidel!“ hatte er mal treffend gemeint), er glaubte mancherlei Rat zur Vertreibung der Plagegeister zu wissen, nur — ein wirklich sicheres Mittel konnte auch er nicht angeben. Das aber war Zucholds unumstößliche Behauptung: Die „Neuen“ hatten die Laus immer nach spätestens 4 Tagen „aufgefacht“. Diese Behauptung hatte sich bisher stets als zutreffend erwiesen, und den „Alten“ gab es manchen Spaß, wenn sie einen „Neuen“ nach 4 Tagen teilnehmend fragten: „Na, du bist fein raus! Dich scheint keine Laus zu beissen?“ „Im Gegenteil! nich zu knapp!“ war meist die Antwort.

Doch — sonderbar: bei einem schien Zucholds Theorie zu veragen, und das war natürlich — Schruppe aus Reutkölln! Gestern vor 4 Wochen war er in die Kompagnie eingereiht worden. „Wie is es denn mit dir?“ hatte Zuchold vor 14 Tagen gefragt. „An mir geht keine Laus ran!“ hatte Schruppe damals in einem so überzeugenden Tone gesagt, daß man ihm beinahe glauben mußte. Und auf weitere Fragen der neugierig gewordenen Kameraden hatte er würdevoll erklärt: „Ja, wißt ihr — ich habe einen immunisierten Blutkreislauf!“ Man sieht — Schruppe war gebildet. Kein Wunder, er war ja in Friedenszeiten Couleurdiener einer Studentenverbindung.

Zuchold aus Zwidau konnte da nicht mit. „Na, wenn du denkst! Ich möchte wetten, du verachst sie auch noch kriegen!“

Die Tage vergingen. Schruppe hatte noch immer keine Laus. „Am mir geht keine Laus ran!“ Er behauptete das so selbstbewußt, daß man der Sache etwas nachzuhelfen gedachte: In der Stelle des Unterstandes, wo das kleine Schützengraben-Deschen seine spärliche Wärme verbreitete, waren die Läuse am stärksten vertreten. Sie hielten dort wahre Volksversammlungen ab. Das wußte Zuchold, der — seiner Theorie zuliebe — jetzt mal nicht ganz kameradschaftlich handelte: Er hängte Schrupples Waffentrock an jene „verlaute“ Stelle. Einige von den Läusen werden schon den Weg in Schrupples Rock finden, hoffte Zuchold. Als Schruppe hereintrat, der draußen eine Zigarre, Marke „Handgranate“, geraucht hatte, hieß es: „Hier — mir ham dir deine Laus e bissel angewärmt! Mehr tannst nicht verlangen!“ Heimlich lächelnd beobachtete man den nichtsahnenden Schruppe. Man hoffte, daß er sich nun bald fragen und jucken würde. Aber Schruppe fragte nicht. Er war ein Unikum. Er blieb nach wie vor lausfrei. Da das den anderen immer unerklärlicher wurde, bildete er sich mit der Zeit viel darauf ein. Zudem erhielt Schruppe öfters kleine Feldpostpäckchen, die auch etwas Rätselhaftes enthalten mochten. „Nicht zum Essen, nicht zum Rochen!“ hatte Schruppe auf wiederholte Fragen nach dem Inhalte erklärt.

Schließlich erfuhr auch der Feldwebel, selbst von Läusen geplagt, von der sonderbaren Immunität Schrupples gegen die Lausplage. Er beschloß, Licht in die Sache zu bringen. Es war beim Appell hinter der Stellung. „Wer hat Läuse?“ fragte er die Mannschaften. Alles meldete sich. Nur Schruppe blieb ruhig. „Run, wie ist es mit dir? Keine Läuse?“ „Zu Befehl — nein! An mir geht keine Laus ran!“ Ich habe einen immunisierten Blutkreislauf.“ „Quatsch!“ herrschte ihn der Feldwebel ziemlich unwirsch an, „warum sollst gerade du keine Läuse haben! Hast du irgend ein Mittel?“ Run konnte Schruppe sein Geheimnis, das ihm zu einem gewissen Nimbus verholfen hatte, nicht länger zurückhalten. „Ich verwende ein Läusemittel, das heißt Globol. Das trage ich in kleinen Beuteln unter Wäsche. Meine Braut schickt mir jede Woche ein Beutelschen hierher. Es wirkt!“ — hier warf Schruppe einen triumphierenden Blick auf Zuchold — „besser als alles andere, und es wird hergestellt von der bekannten Firma Schulz jun. Aktiengesellschaft in Leipzig.“ „Genug!“ sagte der Feldwebel, „du brauchstest das aber nicht so lange für dich zu behalten!“ „Zu Befehl — erstens habe ich meine Kameraden fein imponieren können, und zweitens habe ich einen immunisierten Blutkreislauf!“ „Schluß! Weggetreten!“ kommandierte der Feldwebel. Er notierte sich die Firma, und es dauerte nicht lange, da war die ganze Kampagne — nicht nur Schruppe — frei von jeder Belästigung durch die Kleiderläuse.

König Peters Unteroffizier.

In einem in deutschen Händen befindlichen Lazarett im Herzen Serbiens waltet ein prächtig gewachsener schwarzhaariger Sohn dieses merkwürdigen Landes seines Amtes als Dolmetscher zwischen den deutschen Ärzten und Pflegern einerseits und den serbischen Verwundeten andererseits. Mit Eifer erzählt er jedem, der es wissen will, daß er mehrere Jahre als Kellner in Deutschland lebte. „Deutschland über alles“ sei auch sein Wahlpruch, und zum Beweis, wie sehr er dem Lande Kaiser Wilhelms vertraue, führt er gern ins Feld, daß er in Hamburg auf einer Bank seine Ersparnisse von 6000 Mk. liegen habe. Seit Kriegsausbruch hat er den Kellnerfrack mit dem braunen Waffentrock vertauschen müssen, und auf seiner Achselkappe blinken zwei Sterne, die Abzeichen des königlich serbischen Unteroffiziers. Von dieser seiner militärischen Würde spricht er jedoch mit auffälliger, dem triegerischen Stolz der Serben so gar nicht gerecht werden der Geringschätzung. Aber das hat seine Ursachen, über die sich der aufgeweckte Burche selbst folgendermaßen äußert: „Was hab' ich von Unteroffizier, wenn ich, so lang der Krieg dauert, noch keinen Heller Löhnung hab' bekommen! Und oft nix zu essen und nix zu trinken! Was soll ich da mit Unteroffizier?“

Das sind freilich schwerwiegende Gründe, die des Königs Peter wohlbestallten Unteroffizier schließlich dazu trieben, sich zu seinen alten Freunden, den Deutschen, hinüberzureiten. Und diese Tat vollführte er auf nicht gerade alltägliche Art und Weise. Eines Tages bot sich ihm günstige Gelegenheit, unbemerkt von seiner Truppe „abzukommen“. Nachdem er sich so vor seinen eigenen Untergebenen in Sicherheit gebracht hatte, überfletete er in mühseligem Marsche hohe Bergketten, froh durch enge, von Wildbächen durchbrochene Schluchten und nährte sich von Weizenkörnern und rohem Weizenkohl. Um seine Alleinwanderung unauffälliger zu gestalten, legte er seinen rechten Arm in eine um den Hals geschlungene Binde. Am dritten Tage seiner Flucht wäre er fast einer bulgarischen Reiterpatrouille in die Arme gelaufen. Obwohl er infolge der erlittenen Entbehrungen dem Zusammenbruch nahe war, zog er doch vor, sich den Augen der mit den Deutschen gemeinsam kämpfenden Bulgaren zu entziehen. Erst nach zwei Tagen weiterer Irrfahrten gelangt es dem Flüchtling endlich, eine deutsche Kavallerieabteilung zu Gesicht zu bekommen. Da reißt er freudig bewegt seine weiße Binde vom Arm und winkt damit der heransprengenden Reiterei zu, die ihn als Ueberläufer in ihre Mitte nimmt. So hat er das Ziel seiner Sehnsucht erreicht, und seine Sprachkenntnisse haben dem stets eifrigen und gefälligen Serben den schon erwähnten angenehmen Posten im Lazarett verschafft. Auch dieses versichert der serbische Deutschfreund schon heute mit aller Kraft seiner Ueberzeugung: „Wenn Serbien ist entzwei und Krieg hat ein End, ich reise mit deutsche Soldaten nach Deutschland!“ (Deutsche Warte).

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Dez. (WTB. Anstich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe und rege Fliegerstätigkeit auf dem größten Teil der Front.

Bei Bailly wurden zwei kleine Postierungen auf dem Südufer der Aisne nachts von den Franzosen überfallen.

Leutnant Immelman brachte gestern über Valenciennes das 7. feindliche Flugzeug, einen englischen Eindecker im Luftkampf zum Absturz.

Der vorgestrige Fliegerangriff auf Müllheim (Baden) soll nach französischer Darstellung als Ziel die dortigen Bahnhofsanlagen gehabt haben, in deren Nähe ist aber keine der geworfenen Bomben gefallen. Dagegen wurde in der Stadt ein Bürger getötet, ein anderer verletzt. Der rein militärische Schaden beschränkt sich auf die Zerstörung einiger Fensterscheiben im Lazarett.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russische Abteilungen, die nördlich des Drysjatj-Sees bis in unsere Stellungen vorgeedrungen waren, wurden durch Gegen-Angriffe zurückgeworfen.

In der Gegend der Beresina-Mündung brach ein Vorstoß des Feindes im Feuer unserer Infanterie zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Nachts kam es zu kleinen Patronen zusammenstößen.

Heeresgruppe des Generals v. Linz.

Bei Beresina scheiterte ein feindlicher Angriff. Ein russisches Flugzeug mußte östlich von Luch in Bereich der österreichisch-ungarischen Truppen landen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Nord-Montenegro werden mit Erfolg fortgesetzt.

Die österreichisch-ungarischen Truppen stehen nahe vor Bijelopolje.

Oberste Heeresleitung.

Frankfurter Theaternachrichten.

Opernhaus:

Freitag, 17. Dez., abds. 6 Uhr: „Petersens Mondfahrt“. Auf. Abonn. Ermäß. Preise. — Samstag, 18. Dez., abds. 7 Uhr: „Die Geschwister“. Hierauf: „Rahab“. Zum Schluß: „Bachusfest“. Samst. Abonn. Gewöhnl. Preise.

Schauspielhaus.

Freitag, 17. Dez., Geschlossen. — Samstag, 18. Dez., abds. 7½ Uhr: „Der Strom“. Samst. Abonn. Kleine Preise.

Neues Theater.

Freitag, 17. Dez., abds. 8 Uhr: „Die selige Exzellenz“. Ermäß. Preise. — Samstag, 18. Dez., nachmitt. 4 Uhr: „Struwwelpeter“. Kleine Preise. Abends 8 Uhr: „Der Weibsteufel“. Gewöhnl. Preise.

Vereinskalender.

45. Jugendkompagnie. Am nächsten Samstag, den 18. Dezember findet eine Nachfeier statt. Antreten in Bommersheim und Stierstadt um 8 Uhr abends. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Gottesdienstordnung

der kath. Pfarrgemeinde Oberursel.

Freitag, 17. Dez.: ½7 Uhr im Joh.-Stift best. hl. Messe für + Anna Deschauer; 7 Uhr best. Korateamt für + Elisabeth Höpeler; 7½ Uhr in der Kreuzkapelle gestiftete hl. Messe für Verstorbenen.

Samstag, 18. Dez.: ½7 Uhr im Joh.-Stift best. hl. Messe für + Mutter; 7 Uhr best. Korateamt zu Ehren der hl. Engel; 7½ Uhr best. hl. Messe für + Eva Müller.

Gottesdienstordnung

der kath. Pfarrgemeinde Bommersheim.

Freitag, 17. Dez.: (Quatembertag). 7¼ Uhr best. Amt für Adam u. Elif. Dinges geb. Adam u. Tochter Anna.

Samstag, 18. Dez.: (Quatembertag). 7¼ Uhr gest. Korateamt mit Segen; abds. 7½ Uhr Rosenkranzandacht; Gelegenheit zur hl. Beichte: Nachm. ¼4 Uhr und abends 8 Uhr.

Gottesdienstordnung

der St. Sebastians-Kirche Stierstadt.

Freitag, 17. Dez.: 7¼ Uhr best. Muttergottesamt für den verst. Adam Zuchold u. dessen Eltern; 8 Uhr abds. Rosenkranz.

Samstag, 18. Dez.: 7¼ Uhr gest. Amt nach der Meinung der Stifter; 4 Uhr Beichtgelegenheit; 7½ Uhr abds. Salve.

Gottesdienst-Ordnung.

der kath. Pfarrgemeinde Oberhöchstädt.

Freitag, 17. Dez.: Korateamt zu Ehren der Muttergottes. Samstag, 18. Dez.: Korateamt für den + Jos. Conradi.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Berlebach. Druck und Verlag von Heinrich Berlebach in Oberursel.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere
Vorschüsse gegen Wechsel.

An- und Verkauf von
Schecks u. Wertpapieren
Eröffnung von Conto-Correnten
u. provisionsfreien Scheckrechnungen

Annahme von Spareinlagen

Abgabe von Wechseln auf alle
grösseren Städte Amerikas.

Grosse Weihnachts-Ausstellung!

Carl Volland, Bazar, Bad Homburg.

Empfehle mein grosses Lager in:
Spielwaren aller Arten, sowie Puppen und Puppenwagen,
Sportwagen, Schaukelpferde, Leiterwagen, Rodelschlitten, Stühle,
alle erdenklichen Gesellschaftsspiele u. s. w.

Ferner empfehle grosse Auswahl in:
Haus- und Küchengeräten zu billigsten Preisen
als praktische Weihnachtsgeschenke.

Carl Volland, Bazar.
neben der Post, Louisenstrasse 67.

Bei Einkauf von 3 Mark an, gewähre Fahrgeld retour.

1890

Deutsche Warte.

Wer eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte
Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beiblättern
lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender
Männer aller Parteien über die Tages- und Reform-
fragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptausschusses
für Kriegerheimstätten), schnell und sachlich über alles
Wissenswerte berichtet und monatlich bei der Post oder
dem Briefträger bestellt, nur 75 Pfg. (Bestellgeld 14 Pfg.)
kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag der
„Deutschen Warte“, Berlin NW. 6.

Familien-Verein Oberursel.

Die diesjährige

Generalversammlung

mit Rechnungsablage findet am Samstag, den 18. Dezbr.
abends 8½ Uhr im Gasthaus „zur Neuen Welt“ statt,
zu welcher die Mitglieder und Lieferanten hiermit einge-
laden werden und wird bemerkt, daß in diesem Jahre eine
Ausgabe des gedruckten Rechenschaftsberichtes an die Mit-
glieder nicht stattfindet. Die Auszahlung der Rabattbe-
träge erfolgt von Montag den 20. Dezember bis Mittwoch
den 22. Dezember von 9—12 und von 2—6 Uhr Schul-
strasse Nr. 17, I. Stod. (1915)

Der Vorstand.

Im Felde befindlich, suche ich zum 1. April für meine
alleinstehende Frau 2 leere Zimmer mit Badgelegenheit
in einer Villa, wo Gelegenheit geboten ist, zu gemein-
schaftlichem Mittagessen in einer gebildeten Familie.
Off. mit Preis unter 2 1080 an Jakob Mayer,
Ann.-Exp., Frankfurt a. M. 1917.

Für unsere Truppen im Felde

empfehle ich als besonders geeignet

Zigarren, Zigaretten Rauchtabak
Fleischbrühwürfel Kognak, Wiskare
Zucker Kondensiertes Milch
Makao, Kaffee- und Gewürze
Kolanastillen gegen Ermüdung
Kustendundons Fruchtbonbons Schokolade

Drogenhandl. Oberh. Burkard
Marktplatz 2 Oberursel Fernspr. 56

Ausschuß für Kriegshilfe

Fürsorge für Verwundeten,
Sendung von Liebesgaben an die Truppen im Felde, —
Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer.

Geschäftsstelle: Taunusstrasse im Volksschulgebäude.
Montags und Donnerstags 11—12 Vorm.

Sprechstunde: Taunusstrasse Nr. 18.
Dienstags und Freitags 5—7 Nachm.

Feldsendungen. Wenn sich die Adressen der Ober-
urseler Kriegsteilnehmer ändern, oder wenn neu Einbe-
rufene anzumelden sind, bitten wir um Mitteilung.

Getragene Kleider für Kinder und Erwachsene wer-
den gern entgegengenommen: Montags und Donnerstags
von 11—12 Uhr in der Volksschule, Taunusstrasse.

Die Vergessenen im Felde. Wer sich eines oder meh-
reren der „Vergessenen“ annehmen will und bereit ist,
denselben von Zeit zu Zeit Liebesgaben zu senden, kann
Adressen Taunusstrasse 18 erhalten.

Weihnachten. Zu der im Lazarett geplanten Weih-
nachtsfeier, sowie zu einer Weihnachtsgabe für die Kinder
der Kriegsteilnehmer bitten wir um Geldbeiträge.

3-Zimmer-Wohnung

mit heizbarer Veranda, Bad,
Mansardenzimmer, Zentral-
heizung, elektr. Licht, Gas
und Gartenanteil per 1. Jan.
n. J. an anständige u. ruhige
Leute zu vermieten. 1763

Höhler, Lehrer,
Herzbergstrasse 43.

2-Zimmer-Wohnung

eventl. m. Bad., Erdgesch. m.
allem Zubehör und Garten
sofort zu vermieten.

Näheres 1903
Herzog-Adolfstr. 7, 1. St.

2-Zimmerwohnung

mit Bad an ruhige Leute
sofort zu vermieten.

Näh. in der Geschäftsstelle.

Brenn-Holz

gut trocken, à 3tr. M. 1.60
abzugeben 1918

Goldmann & Jamin.

Gebrauchte
Schreibmaschine

sowie
Kopier-Presse

billig zu verkaufen. 1916

Untere Hainstr. 15 Laden.

Christbäume

von Freitag ab zu ver-
kaufen. 1905

Josef Ruppel,
Burggasse Nr. 6.

Kleine

3-Zimmer-Wohnung

an ruhige Leute preiswert
zu vermieten. 1437

Königsteinerstr. 21.

3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, großem Garten
sofort in Oberhöchstadt
zu vermieten. 1813

Näheres in Oberursel

Oberhöchstatterstrasse 17

Frau oder Mädchen

als Hilfe in der Küche gesucht.
Zu erfragen im Verlag
des Blattes. 1912

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Mansarde und
Gartenanteil im Portugal
zu vermieten. 1877

Näh. Johann Heinrich,
Feldbergstr. 39.

3-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. (1861)

Im Portugal 7.

4-Zimmer-Wohnung

neuzeitig eingerichtet, und
2 Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht preiswert
zu vermieten. (1676)

Eppsteinerstr. 2 b.

3-Zimmer-Wohnung

mit Mansarde und Bad und
allem Zubehör zu billigsten
Preise zu vermieten. 1749

Näheres

Henckenstr. 11 im Laden.

3-Zimmer-Wohnung

mit Glas-Veranda, Bad u.
Zubehör zu vermieten.

Königsteinerstr. 2. 1.

Jedem neuen Abonnent

wird schon von heute ab der

Oberurseler Bürgerfreund kostenlos

bis Ende Dezember zugestellt. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis monatlich 40 Pfennig frei ins Haus.